

Die OBAK befasst sich mit dem „modernen Kirchenbau“ (der Zeit ab ca. 1900), vor allem mit Leben und Werk von **Otto Bartning**. Wir forschen, arbeiten in Archiven, unterhalten eine Dokumentationsstelle, digitalisieren Kirchenbauunterlagen, bieten Vorträge, Präsentationen, Ausstellungen an und unterstützen Gemeinden bei der Öffentlichkeitsarbeit. Wir freuen uns, wenn uns Materialien, historische Dokumente, Fotos und aktuelle Informationen (über Veranstaltungen, Baumaßnahmen usw.) zur Verfügung gestellt werden. Näheres zu unserer Arbeit, über Otto Bartning, Literatur und ein Verzeichnis sämtlicher Bartningkirchen unter:

- www.otto-bartning.de
- E-Mail: bartning-kirchen@gmx.de
- Telefon: 030 / 400 58 333 oder 0151 / 222 84 656



In 53 Jahren intensiven Schaffens erbaute Bartning 150 Kirchen im In- und Ausland. **Deutschlandweit** sind **109 Kirchbauten Bartnings** erhalten, darunter 92 Nachkriegs-Typenkirchen. Nicht nur im modernen Kirchenbau setzte er wichtige Akzente, auch in der weltlichen Architektur sowie in zahlreichen öffentlichen Funktionen und sogar als Schriftsteller. Eine bloße architektonische Betrachtung würde seinen Kirchen mitnichten gerecht. Deren theologische Bedeutung betonte auf der Kirchenbautagung 1956 ihr Vizepräsident, Pfarrer Prof. D. Dr. Oskar Söhngen. „Was Kirche ist, und zwar Kirche nicht *nur* als gottesdienstliche Stätte verstanden“, sei ihm aus der Begegnung mit einem Kirchenraum Bartnings „aufgegangen, – viel erleuchtender als aus den Lehrbüchern der Theologie“.

In Bayern entstanden 13 Bartningkirchen: 3 „Notkirchen“ vom Typ B, in München, Nürnberg und Würzburg, sowie jeweils 5 Montagekirchen der Typen „Gemeindezentrum“ und „Diasporakapelle“. 12 dieser Kirchen sind erhalten (eines der Gemeindezentren wurde abgerissen, eine der Diasporakapellen umgesetzt). **In Ostbayern** gibt es 2 Kirchen des Typs „Gemeindezentrum“ (Christuskirche Viechtach und Friedenskirche Neufahrn) und 4 des Typs „Diasporakapelle“ (Kreuzkirche Pocking, Friedenskirche Neumarkt-St. Veit, Erlöserkirche Gerzen, Christuskirche Neusorg).



Historische Ansicht

Lage der Christuskirche Viechtach: Schmidstraße 15

Sonntagsgottesdienst um 9:30 Uhr

Die Christuskirche ist eine offene Kirche: Sie ist täglich von 9 bis 18 Uhr geöffnet (falls geschlossen, Anfrage im Pfarrhaus nebenan).

Evang.-Luth. Pfarramt Viechtach
Schmidstraße 17
94234 Viechtach
Telefon: 09942 / 1204
E-Mail: Evang.-Luth.PfarramtViechtach@t-online.de
Internet: www.viechtach-evangelisch.de



IMPRESSUM

Bartningkirchen-Flyer Nr. 8, herausgegeben von der Otto Bartning-Arbeitsgemeinschaft Kirchenbau e.V. (OBAK), Berlin.

Autoren: Immo Wittig und Ernst-Martin Kittelmann, Layout: Peter Schmidt
Redaktionsschluss: Juni 2011 © OBAK 2011

Weitere Bartningkirchen-Flyer: Offenbarungskirche Berlin-Friedrichshain (Nr. 1), Erlöserkirche Marl (Nr. 2), Johanneskirche Leverkusen (Nr. 3), Pankratiuskapelle Gießen (Nr. 4), Evangelische Kirche Oberpleis (Nr. 5), Gnadenkirche Chemnitz-Borna (Nr. 6), St. Johannis-Kirche Rostock (Nr. 7).

Bankverbindung der OBAK (Spenden steuerlich absetzbar):
Konto Nr. 600 328 4016 bei der PAX-Bank eG (BLZ 370 601 93)

Bildnachweis:
Evang.-Luth. Kirchengemeinde Viechtach / Archiv der OBAK / Otto-Bartning-Archiv an der TU Darmstadt / Deutsche Fotothek Dresden / Archiv des Diakonischen Werkes der EKD / Berlinische Galerie, Ilona Ripke / Zeitschrift „Der Architekt BDA“ (1953, 4). Das 2. Bild von unten der Fotoleiste Innenseite zeigt ein Gemälde zur Martinskirche Peiting-Herzogsägmühle (A. Harlander). Das 2. Bild von oben zeigt ein Modell der OBAK.

Christuskirche Viechtach

12.880°O | 49.078°N



1. Spatenstich: 3.7.1950
Grundstein: 19.8.1950
Einweihung: 3.12.1950

Baudenkmal (mit Ausstattung) seit 1998



Ein Kirchenbau von **Otto Bartning**, dem bedeutendsten evangelischen deutschen Kirchenbaumeister des 20. Jahrhunderts

**Wir wollen klare, schlichte Arbeit tun,
gerade Gedanken und Wege gehn,
mit Liebe gerecht sein und mit Ehrfurcht an die
letzten, einfältigen Zusammenhänge der Welt rühren,
um aus Menschen im Chaos
zum „Volk im gemeisterten Raum“ zu werden.**

Otto Bartning 1951

Bartningkirchen-Flyer Nr. 8, 2011

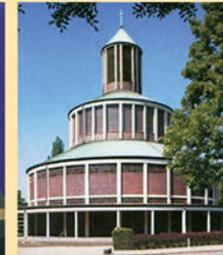
Brandenburg/Havel 1925-28 Leverkusen 1954 33 Diasporakapellen 1950-53



Sternkirche (Modell 1922)



Essen 1928-30



Bad Godesberg 1952/53

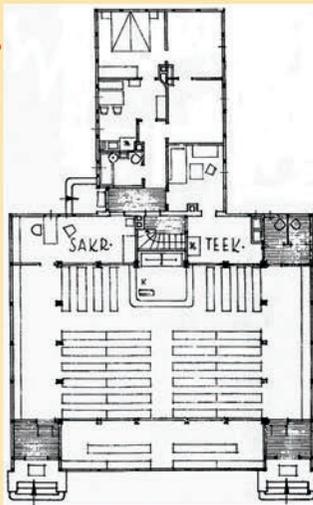


Otto Bartnings „Gemeindezentren“ 1948-1951

Zwischen 1946 und 1951 entstanden in einem Bauprogramm vom „Hilfswerk der Evangelischen Kirchen in Deutschland“ (HEKD) mit Hilfe internationaler Spenden in kriegszerstörten Städten deutschlandweit 43 (von 48 geplanten) Bartning-„Notkirchen“, nicht als Provisorien gedacht, sondern als „neue und gültige Gestalt aus der Kraft der Not“. Dem folgte ein 2. HEKD-Hilfsprogramm für kleinere Gemeinden, hauptsächlich in der ländlichen Diaspora mit Zustrom von Flüchtlingen und Vertriebene. Hierzu gehört die Christuskirche in Viechtach, sie ist eine der 19 in typisierten Konstruktionsteilen seriell vorgefertigten Montagekirchen des Typs „Gemeindezentrum“ (auch als „Notkirche Typ D“ bezeichnet), die von 1948 bis 1951 erbaut wurden. 16 sind heute noch erhalten – eine davon nur marginal und zum Wohnhaus umgebaut, und zwar der am 21.9.1948 in Heidelberg in einem Festakt präsentierte Prototyp, der anschließend wieder demontiert und an seinen eigentlichen Bestimmungsort (Delbrück) gebracht wurde.

Die für 250-280 Plätze ausgelegte, 8,70 m hohe, auf gemauertem Sockel stehende, sichtbare Holzkonstruktion ist mit Faserzementplatten ausgefacht (innen Rigipsplatten) und wurde gebrauchsfertig geliefert.

Wie so oft verbindet Bartning auch in diesem Kirchenbau demokratische Bauauffassung, Authentizität des Materials, modernen Funktionalismus und alte Tradition unter dem „Leitbild Reduktion“ zu einer schöpferischen Synthese. Er greift den Zentralbaugedanken auf, der ihn zeitlebens beschäftigt hat, und kombiniert ihn mit dem basilikalen Schema (Seitenschiffe bzw. hinteres Querschiff unter den Pultdächern; an der Altarseite Sakristei sowie Teeküche und WC unter dem Pultdach). Das (bei diesem Typ bis auf die Altarzone umlaufende) Fensterband ist für viele Bartningkirchen regelrecht zum Markenzeichen geworden. Dass der Typ „Gemeindezentrum“ alsbald, bereits ab 1950, durch den Nachfolgetyp „Diasporakapelle“ abgelöst wurde (von der 33 entstanden), hat vor allem einen wirtschaftlichen Grund, so war das zweistufige, nach allen Seiten hin abgewalmte Dach vergleichsweise teuer. Mancherorts hatte sich auch Missfallen an der ungewohnten Gestalt des Gotteshauses geregt, wie nicht selten bei „moderner Architektur“.



Die Christuskirche Viechtach

Durch den Flüchtlingsstrom kam es im Bayerischen Wald zur Gründung evangelisch-lutherischer Kirchengemeinden. Das nach den Plänen Otto Bartnings in Viechtach errichtete Gemeindezentrum wurde finanziell durch die Amerikanische Sektion des Lutherischen Weltbundes gefördert und am 1. Advent 1950 eingeweiht.

Der querrrechteckige Grundriss (ca. 16x13 m, wobei die Länge des eigentlichen Kirchensaales nur gut 10 m, ohne das Querschiff ca. 8 m beträgt) betont die sich versammelnde Gemeinschaft ebenso wie die Querstellung der Bänke im Altarbereich und in den Seitenschiffen.

Die Bezeichnung „Gemeindezentrum“ resultiert aus der vorgesehenen universellen Nutzung der Kirche auch für Gemeindeveranstaltungen, den Funktionsräumen und schließlich dem Anbau eines Wohnteils (knapp 70 m²) als Pfarrhaus mit einem Zimmer für die Gemeindegewerter. Nach dem Erwerb eines Pfarrhauses (neben der Kirche) wurde dieser Anbau 1980 zum Gemeinderaum umgebaut (bei anderen Gemeindezentren wurde dieses wichtige kulturgeschichtliche Zeugnis oft abgerissen). 2005 kam ein eigenständiges Gemeindehaus auf dem Kirchengrundstück dazu.

Vormals gehörten Klappstühle zur Ausstattung der Kirche, die den beweglichen Bänken zugestellt werden konnten. Deshalb befindet sich der Altarraum in einer Nische mit Klapptüren, um diese bei nichtgottesdienstlichen Veranstaltungen zu schließen. Diese Türen erinnern an einen Flügelaltar und können heute liturgisch genutzt, je nach Kirchenjahreszeiten unterschiedlich weit geöffnet, eventuell sogar mit Bildern versehen werden. Das Original-Handgeläut ist in der Christuskirche erhalten und wird als liturgische Bereicherung empfunden.

Die Altarinsel ist durch zwei Stufen erhöht. Erhöht ist auch die gegenüberliegende Seite als Platz für Orgel und Chor. Das Tageslicht fällt durch das Fensterband unterhalb des Daches ein – das Licht kommt von oben! Der Raum dient ganz der inneren Sammlung und der Konzentration auf den Altar, um den sich die Gemeinde versammelt.

Der Taufstein ist im Jahre 1979 angeschafft worden, die Orgel 1983. Der Kirchenraum eignet sich für unterschiedlichste Formen von Gottesdiensten, vom liturgisch geordneten Gottesdienst bis hin zu ganz freien Formen je nach Anlass und Situation. Einmal ist er Meditationsraum, beleuchtet nur mit Kerzenlicht, ein anderes Mal Vortrags- und Diskussionsraum. Auch eine Tauf- und Gebetsnische lässt sich gestalten. Der Kirchenraum eignet sich für Konzerte, Theater, Ausstellungen und anderes mehr, die flexible Ausgestaltung bietet gute Möglichkeiten gemeindlicher Arbeit.



Otto Bartning

Geboren am 12.4.1883 in Karlsruhe im großelterlichen Pfarrhaus, ab 1902 Studium der Architektur an der TH Berlin-Charlottenburg, zeitweise an der TH Karlsruhe, unterbrochen 1904/05 von einer anderthalbjährigen Weltreise und ohne Abschluss. 1906 entwarf Bartning in Peggau in der Steiermark seine erste Kirche, der bis 1914 nach eigener Angabe 17 weitere Diasporakirchen, „von Böhmen bis zum Schwarzen Meer“ folgten – eine Art formreduzierter Klassizismus mit neuen Raumideen. 1909/10 in Essen erster Kirchenbau in Deutschland.

1918/19 im *Arbeitsrat für Kunst* in Berlin gemeinsam mit Walter Gropius Begründer der *Bauhausidee* (die Bauhausgründung betrieb Gropius dann im Alleingang), 1919 programmatische Schriftensammlung „*Vom neuen Kirchbau*“, 1919-23 im Vorstand des Deutschen Werkbundes, 1922/23 Mitbegründer der fortschrittlichen Ring-Architektengruppe.

Berühmt wurde Bartning durch seinen – ungebauten – Entwurf der expressionistischen *Sternkirche* (Modell 1922) und die *Stahlkirche* für die Kölner PRESSA-Ausstellung 1928. 1921-24 Haus Wylerberg bei Kleve, ein Hauptwerk des Expressionismus. 1924 Ehrendoktor der *Theologie* der Universität Königsberg. 1925-28 Siedlungskirche in Brandenburg/Havel (Christuskirche), einer der ersten Kirchbauten „Neuer Sachlichkeit“ überhaupt. Weitere bedeutende Kirchbauten dieser Ära, Bartning zählt nun zur Architekten-Avantgarde der Klassischen Moderne: Auferstehungskirche (1928-30) in Essen (*Rundkirche*) und Gustav-Adolf-Kirche (1929-34) in Berlin (*Fächerkirche*).

1926 Professor und Direktor der von ihm aufgebauten Bauhochschule in Weimar (folgte dem nach Dessau fortgezogenen Gropius-Bauhaus) bis zu ihrer Auflösung 1930 durch den NS-Volksbildungsminister Thüringens.

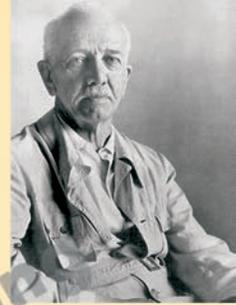
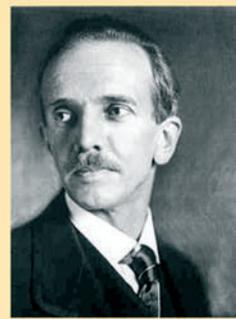
1933-44 acht Kirchbauten für deutsche Auslandsgemeinden (von Lissabon bis Beirut, von Heerlen bis Belgrad) und sieben in Deutschland; 1941-48 in Heidelberg Leiter der Bauhütte für die Heiliggeist- und die Peterskirche. Ab 1943 in Neckarsteinach, ab 1945 zuständig für die Bauplanung des Hilfswerkes der Evangelischen Kirchen in Deutschland (ging 1948 über in die Leitung der Bauabteilung des HEKD), zwei Kirchbauprogramme: 43 „Notkirchen“ 1946-51 (Erstbau Pforzheim) sowie 1948-53 19 „Gemeindezentren“, 33 „Diasporakapellen“, 2 „Häuser der Kirche“ und 3 andere Sakralbauten.

1946 mit Dr. Eugen Gerstenmaier Gründung der Gemeinnützigen Siedlungsgesellschaft des HEKD, 1949 mit Pfarrer Prof. D. Dr. Oskar Söhngen Gründung des Evangelischen Kirchbautages.

Ab 1950 Präsident des Bundes Deutscher Architekten (BDA) und 2. Vorsitzender des wiedergegründeten Deutschen Werkbundes. 1951 Vorsitz beim Marshallplan-Wiederaufbau und Dr. Ing. h.c. der TH Aachen, Umzug nach Darmstadt. 1952/53 Christuskirche in Bad Godesberg (*Flügelkirche*), die bedeutendste seiner zehn Nachkriegskirchen außerhalb der Serien.

1952-59 entscheidende Rolle beim Neuaufbau Helgolands und 1953-57 bei der Berliner *INTERBAU* (Bau des Hansaviertels), ab 1955 Vorsitzender ihres Leitenden Ausschusses sowie Städtebaulicher Berater in Berlin. 1955 Wahl in die Berliner Akademie der Künste, ab 1957 Mitherausgeber der Zeitschrift „Kunst und Kirche“. 1957/58 inhaltliche und bauliche Mitwirkung für die Weltausstellung in Brüssel und zentrale Rolle im West-Berliner Wettbewerb „Hauptstadt Berlin“.

Am 20.2.1959 ist Otto Bartning in Darmstadt verstorben.



Otto Bartning

